

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Verantwortl. Nr. 21

Spezial-Bureau: täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
Anschreiben werden nicht zurückgegeben, namentlich Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen:
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgesetzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.

Preis pro Quartal Nr. 36.900

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Verantwortl. Nr. 21

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Bei Kasse mit Aufstellung ins Haus:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Preis Ausland: erhöhen sich die Bezugsgeldern um die höheren Postgebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 26

Gilli, Freitag den 28. Juni 1918.

43. Jahrgang.

Peter Roseggers Heimgang.

Peter Roseggers treues Steirerherz hat ausgeschlagen. Witten in all der Kriegsnot eilte die Trauerkunde aus dem stillen Hause zu Kriegslach in die weite Welt hinaus und reißt uns aus all dem Sinnen, das nur an die Losung des Siegens und Durchhaltens gefesselt ist.

Unser Rosegger ist nicht mehr! Jedes steirische Herz wird von tiefer Wehmut ergriffen, denn wir alle Steirer vom Dachstein bis zur Sotla hingen an ihm, dem vorbildlichen Vertreter urwüchsigem Steirertums, dem lieben, treuen Waldschulmeister steirischen Wesens. Er war ein geistiger Führer des steirischen Volkes, nie gewählt und nie bestellt, aber durch stillschweigendes Empfinden aller, durch den Glauben an ihn auf den Schild gehoben.

Rosegger verkündete in alle Welt mit seinen unsterblichen Werken den steirischen Heimatglauben, die unausslöschliche Liebe zur teuren Heimatpfote und hat den festesten Grundpfeiler echter Heimatliebe, dem aufrechten steirischen Bauerntum in seinen Schriften ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Mit klammendem Borne wandte er sich in seinem „Jakob der Letzte“ gegen die unselige Bauernlegung durch die Großjagdbesitzer, deren volkswirtschaftlich verhängnisvolle Wirkungen wir in der Not des Krieges so schwer empfinden müssen.

Rosegger war im Denken und Dichten ein ganzer deutscher Mann, der sich in allen großen Fragen aus eigener Kraft durchrang, der seinen Gott suchte und fand und sich nie zwischen die Scheuklappen eines Dogmas einzwängen ließ.

Uns Deutschen des steirischen Unterlandes und der völkischen Kampfgebiete überhaupt steht Rosegger besonders nahe. Unsere Roseggerschulen sind ein Denkmal für den Dichter, das die heiße Dankbar-

keit auch den kommenden Geschlechtern stets neu entfachen wird. Mit seiner frohen Losung „2000 R gleich zwei Millionen“, die er als unermüdlicher Sammler in das deutsche Volk hinaus sandte, brachte er für unseren Deutschen Schulverein einen gewaltigen Schulbau fond auf, dem so viele deutsche Schulen, so viele Stützpunkte und Pflegestätten deutschen Wesens die Entstehung dankten.

So hat Peter Rosegger in unseres Herzens heißester Frage fröhliche Rettung gefunden und im ganzen Grenzwall Deutschtum wird der Herzen heiße Liebe dem Unvergesslichen zugewendet bleiben.

Nun ruht sein Herz, das durch drei Vierteljahrhunderte so sonnenfroh geschlagen, das sich am Kleinsten erfreute und sich für das Größte erhob, das nie von Regungen des Hasses verzerrt und in allem von stiegender Liebe erfüllt war.

Viel mehr als von anderen Großen unseres Volkes gilt von ihm Schillers Wort:

„Dum soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!“

Die Kriegsergebnisse.

Vom südwestlichen Kriegsschauplatz wird unter dem 24. d. gemeldet: Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlaßte uns, den Montello und einige Abschnitte anderer auf dem rechten Piave Ufer erkämpfter Stellungen zu räumen. Der hi-zu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz den mit Uferwechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner unsere Bewegungen völlig verborgen blieben. Mehrere der bereits geräumten Linien waren gestern das Ziel starker italienischer Geschützfeuer, die sich stellenweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Auch feindliche Infanterie ging gegen die von uns verlassenen Gräben zum Angriff vor; sie wurde durch unsere Fernbatterien zurückgetrieben.

Die Tschecho-Slowaken machen sich im Feindeslande immer mehr bemerkbar. Sie haben mehrere

Orte in Rußland besetzt und einen Dampfer versenkt. Trotz gibt die Stärke der Tschecho-Slowaken auf 30.000 an, die von den Franzosen erhalten würden. Die Kasanische Zeitung „Rabotensaja Wosja“ berichtet: Bei der Einnahme Samaras wurden die Tschecho-Slowaken durch die dortigen Roten Truppen und besonders durch die Bevölkerung unterstützt.

Von der italienischen Front wird amtlich unter dem 26. d. gemeldet: Westlich der Etsch war die Gefechtsaktivität in den letzten Tagen wieder lebhafter. Auf dem Zugnarücken schlugen wir starke, durch heftiges Geschützfeuer eingeleitete Vorstöße unter schweren Feindverlusten ab. Das erbitterte Ringen vom 24. d. hat für die Italiener mit einem vollen Mißerfolg geendet, der am klarsten dadurch in die Erscheinung trat, daß in den meistumstrittenen Kampfgebieten, auf dem Asolone und dem Monte Pertica, unsere dem Feind folgende Abteilungen beträchtliche Abschnitte seiner vordersten Linie in Besitz nahmen. So sind demnach dank der Tapferkeit und dem herzhafsten Zugreifen unserer in ungebrochener Kampfkraft stehenden Truppen alle italienischen Ausreitungen, das am 15. d. eingeübte Gelände zurückzuerobern, blutig gescheitert.

Von der Schlachtfeldfront im Westen wird nichts Besonderes gemeldet. Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. d. östlich von Soissons bis zur Aisne zum Bombenabwurf vordrang, wurden fünf Flugzeuge und drei Fesselballone zum Absturz gebracht.

Die letzten Berichte lauten: Bei Bezzeca, im Etschthal und auf der Zugna scheiterten italienische Erkundungsvorstöße. Der heißumstrittene Col del Rosso, am 15. d. von der ruhmreichen Edelweiß-Division im Sturm genommen und seither in den schwersten Kämpfen siegreich behauptet, wurde nach schwerstem Trommelfeuer abermals durch starke Kräfte angegriffen. Es war für den Feind ein vergebliches Beginnen, seine Kampfkraft mit der unserer Salzburger, Kärntner, Ober- und Niederösterreicher zu messen, an deren Tapferkeit alle Angriffe zerschlugen. Die jungen Regimenter 107, 114, haben sich eines Geistes mit ihren altbewährten Stammtrouppen, den 59ern, 7ern, 14ern und 49ern, gezeigt.

Ich hab' den Kuckuck geseh'n.

Von Anton Strödl.

Ich hab' den Kuckuck geseh'n; es war im Mai.
Der scheue Vogel sah stumm und bewegungslos
auf einem zersplitterten Ast und äugte verängstigt auf mich herab.

Wie das wohl kam? . . .

Ein Frühlingsmorgen war's.

Die ersten Sonnenstrahlen durchbrachen den la-
gernden, dichten Nebel und ein kühler Wind trieb ihn
balde in wehenden Schleiern ins weite Tal.

Wir lagen am Bergabhänge. Es war vor dem
Angriff.

Vor uns erhob sich ein Laubwald. Leise rauschte
es in den Baumwipfeln und munter jubilierten schon
die Vöglein in den graublen, jungen Tag hinein.

Zuge beschlich mich ein sehnüchsiges Bangen,
ein unbeschreibliches Weh nach der Heimat, — nach
dem Glück.

Seh' ich dich wieder traute Heimat, seh' ich dort
wieder mein Glück?

Träumend starrte ich in das zarte, junge Gras
— und Tränen traten in meine heißen Augen; war
das frische Grün daran schuld?

Neben mir lag mein Kamerad

Er war Student der Theologie. Ein bleicher,
schöner Jüngling mit schwarzen Augen und Haaren.
Sinnend blickte er ins Weite und seine schmale,
immer wohlgepflegte Hand strich zitternd über die be-
tauten Halme.

„Hör' Kam'rad“, sprach er und seine weiche
Stimme bebte unmerklich.

„Hör' Kam'rad!“ — Schon Jahre quäl' ich
mich, um Gott zu erkennen, zu erfassen, doch —
umsonst.

Wer ist Gott? — In schlaflosen Nächten hab'
ich über ihn nachgedacht und gefonnen; doch gar zu
rätselhaft erschien mir sein göttliches Wesen.

Woju noch Rätsel? — Gott! — Gibt es über-
haupt einen Gott? — Oder lebt nur ein Gott Glauben,
dem das Gefühl der menschlichen Schwäche seine
Entstehung verdankt? — Das quält mich

Du weißt, unser Leben fordert den Glauben an
Gott, fordert die Lösung des großen Rätsels.

Könnte die Wahrheit nicht selbst ihren Gott er-
stehen lassen? — Seine Allmacht uns beweisen, daß
wir seine Schöpfung sind . . .

Nun schwieg er — Ein sonderbarer Mensch.

Oft begann er plötzlich von Dingen zu reden, daß ich
erschrocken und fühlte, wie er meine innersten Gedanken
erriet.

Ferne schrie ein Ruckuck der plötzlich verstummte.

„Wie lange lebe ich noch? . . .“

Mein bleicher Kamerad frug es. — Doch der
Kuckuck schwieg . . .

Unser Angriff sollte für den Feind überraschend
vorbereiten.

Die Sturmtruppen hatten sich schleichend dem
feindlichen Graben genähert. Wir waren erste Stelle.

Regungslos lagen wir am Waldrand. Ein fin-
sterer, trostloser Zug prägte sich in den Gesichtern der
Leute aus.

„Ich zwingt das Glück! Es wird, es muß mich
schützen.“

Wie viele dachten dies in dem Augenblick, wo sie
dem Tod ins Auge saßen.

„Achtung! — Achtung!“

Ein rauschender Windstoß fuhr durch den Wald
und plötzlich waren wir vom Nebel umgeben.

Vor uns Schreie — scharfe Detonationen —
Die Sturmtruppen brachen vor. — Zugleich legte sich

das eigene Artillerie- und Minenwerferfeuer auf die be-
nachbarten feindlichen Abschnitte, um sie niederzuballen.

„Vorwärts!“ — Wir rückten vor.

Ein wahnsinniges Krachen um uns. Bäume
stürzten, rissen im Falle auch noch andere mit; Gra-
natplitter heulten pfeifend durch die Luft und schlugen
scharf klappend in die Baumstämme, überall

Hinter der österreichischen Front.

Brot und Politik. — Presse und Bevölkerung. — Ein ungelöstes Rätsel. — Koalitionsdummheiten. — Polnische Irrungen. — Mehr „Demokratie“.

Die Mehrzahl der Wiener Blätter hat in der abgelaufenen Woche der Welt ein seltsames Schauspiel geboten. Die am Montag plötzlich verfügte Kürzung der Brotmenge in Wien hat die Bevölkerung, wie leicht zu begreifen ist, in Erregung versetzt; daß das auch in der Presse zum Ausdruck kommen mußte, war selbstverständlich, allein die meisten Zeitungen haben bewiesen, daß ihnen die Schmoderei über die Pflicht geht. Es soll und muß festgestellt werden, daß die Bevölkerung nach der ersten Erregung im allgemeinen die erwähnte Maßregel mit großer Fassung beurteilt hat, als eine vorübergehende unvermeidliche Krise und daß sie in Erinnerung daran, daß die Provinz schon längere Zeit unter Brotmangel leidet, die Einschränkung mit dem festen Willen durchzuhalten trägt. Wenn das Ausland einen anderen Eindruck gewonnen haben sollte, so trifft die Schuld daran ausschließlich die Mehrzahl der Wiener Blätter. Schmod konnte sich nicht genug daran tun, in dieser an sich gewiß unerfreulichen Angelegenheit immer wieder herumzubohren und dadurch ein ganz falsches Bild von der Stimmung der Wiener Bevölkerung zu geben.

Allerdings haben hierbei auch politische Beweggründe mitgespielt. In Favoriten, dem stark von tschechischen Arbeitern durchsetzten Bezirk, wurde sofort der Versuch unternommen, die Kürzung der Brotquote zu einer Heiße gegen Deutschland zu missbrauchen, während man auf parlamentarischen Hintertreppen ernstlich den Gedanken erwog, das Manko an Brot durch — parlamentarische Minister zu ersetzen.

Es ist eigentlich recht seltsam, daß man in Oesterreich immer wieder mit alten Ladenaßern, alten Dummheiten kommt, und kommen kann.

Es ist nicht genügend Mehl da, also muß sofort das Parlament einberufen werden. Seit dem Juni 1917 ist dieses Parlament allerdings nicht imstande gewesen, auch nur ein Pfund Fleisch und einen Sack Erbsen mehr auf den Markt zu bringen, aber das macht nichts; wenn die Not am größten ist, ist das Parlament am nächsten, und in der Tat über dem artigen Schauspieler, das das Hohe Haus aufführt, vergift das Publikum die Not des Tages; gibt man ihm auch kein Brot, so hat es doch circenses.

Weit zielführender wäre es, wenn die Parlamentsschwärmer sich um die Lösung des einen großen Rätsels bemühen würden, das neuerdings wieder im Wiener Gemeinderate hin- und hergewendet wurde.

großes Aufblitzen und betäubender Donner, hochaufgeworfene Erde und rollende Steine.

Und dann das ohrenbetäubende, schreiende Geknatter der Maschinengewehre, das wütende Krachen der Gewehre, das Beben der Erde — entsetzlich.

Das feindliche Abwehrfeuer lag in unseren Reihen. Ein Vorwärts unmöglich.

Blitzschnelles Schweigen . . .

Unter Angriff war abgefallen. — Irgendwo sammelte ein Sterbender. Sein Aechzen und Stöhnen trieb mich, um ihn zu suchen, ihn Hilfe zu leisten. Ich fand ihn.

Unter einem von Geschossen zerfetzten Baum lag mein Kamerad.

Das bleiche Antlitz mit den dunklen, stehenden Augen wandte sich mühsam mir zu.

„Wo ist Gott?“

Ein erschütternder Zweifel leuchtete aus den großen, halbgebrochenen Augen und forderte Auskunft.

„Warum?“

Sein letztes Wort war ein Hauch, ein qualvolles Aechzen.

„Warum?“ — Unbewußt entfloß das Wort meinen Lippen.

Ueber mir hörte ich ein Rascheln. — Ich blickte empor.

Auf einem zerplitterten Ast saß stumm und bewegungslos ein Ruckuck und äugte verängstigt auf mich hernieder.

Ich hab' den Ruckuck gesehen, doch er blieb stumm — es war im Mai.

Lebensmittelforderungen, die für Wien bestimmt waren, wurden nach — Prag geschickt. Komisch. Böhmen ist nach Mähren das fruchtbarste Land und in Böhmen selbst sind wiederum die tschechischen Bezirke im ganzen die ergiebigsten. Im Frieden fährt Böhmen viel aus; heute aber hungern nicht nur die deutschen Bezirke, sondern nicht einmal Prag, das goldene tschechische Prag, wird von Tschechen versorgt! Nein, Wien werden Lebensmittel entzogen, um damit Prag zu füttern! Wer löst dies Rätsel? Wer klärt uns darüber auf, daß die reichen tschechischen Bezirke plötzlich sich in dürres Heibland verwandelt haben, daß die tschechischen Bauern nicht einmal mehr Prag approvisionieren? Soll auf diesem Umwege vielleicht Wien ausgehungert werden? Oder sollen dadurch in Wien mindestens Schwierigkeiten hervorgerufen werden?

Alle diese Fragen könnten wohl ein Parlament sehr ernst beschäftigen, allein ist das österreichische Abgeordnetenhaus zu solchem fähig? Es hat ja nicht einmal eine „Mehrheit“. Natürlich wissen das auch die Staatsmänner auf der Hintertreppe, allein resolut greifen sie in den reichen Vorrat der Rezepte „expeditiver“ Staatskunst — auch eine österreichische Eigentümlichkeit — und präsentieren triumphierend den Plan eines Koalitionskabinetts! Wunderbar, die Deutschen, die tschechischen und slowakischen Deklaranten und die Polen, die nicht wissen, ob sie rechts oder links gehen sollen, zusammengepresst in eine Regierung, die eine parlamentarische Mehrheit bilden soll!

Das war denn auch der landesüblichen politischen Dickschichtigkeit zu bunt. Der famose Plan lebte genau einen Tag.

Gewiß ist alle Welt davon überzeugt, daß eine Parlamentstagung sehr ersprießlich wäre, ob mit oder ohne Regierungswechsel wäre nebensächlich, aber dieses Parlament müßte eine Mehrheit haben, mit der irgend eine Regierung arbeiten könnte. Man spricht vom großen Ernst der Zeit, von den großen Fragen, die gelöst werden müssen und bei deren Regelung das Parlament nicht ausgeschaltet werden dürfe; allein ist eine solche Mitwirkung des Parlaments zum Beispiel bei Ordnung der polnischen oder der südslawischen Angelegenheiten auch nur denkbar?

Die Irrfahrten des Polenklubs illustrieren diese Impotenz am auffälligsten. Wie soll im Abgeordnetenhaus in dieser Beziehung ein Beschluß zustande kommen, wenn die Polen selbst nicht über Ziel und Wege klar und einig sind? Die galizischen Unterhändler in Wien haben anders gesprochen als die polnischen Abgeordneten, die in Krakau Beschlüsse faßten. Die konservativen Polen erklären offen, daß der Übergang des Polenklubs zur grundsätzlichen Opposition die Teilung Galiziens und die Verklammerung der polnischen Zukunft zur Folge haben würde und am selben Tage wählte der Polenklub nach einer monatelangen Präsidentenkrise den Abg. Tartil, der in Prag mit Kramarsch populiert hat. Die Polen sind auf dem besten Wege, selbst die austro-polnische Lösung in Scherben zu schlagen. Gewiß könnte eine Parlamentstagung dem abhelfen, allein nur unter den Voraussetzungen, unter denen die Parlamente als „demokratisch“ organisierte Staaten in diesem Kriege arbeiten.

Wir müßten eben demokratischer werden, so demokratisch wie das freie Amerika, von dem Denys Cochin im „Cri de Paris“ staunend wahrnimmt, wie „der demokratische Geist zur absoluten Gewalt eines einzigen Mannes führt und nichts sich mit der gegenwärtigen Macht des Präsidenten der Vereinigten Staaten vergleichen läßt als die des Papstes im Mittelalter und es sind gerade die fortgeschrittensten Republikaner, die diese Macht am vollständigsten anerkennen.“

Aus Stadt und Land.

Kriegsauszeichnung. Der Oberleutnant i. d. R. Herr Erwin Petritschek, landwirtschaftlicher Referent in Plevje in Montenegro wurde für seine hervorragenden Leistungen mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Ernennungen im Lehrersache. Der steiermärkische Landeslehrerrat hat ernannt: Zu Oberlehrern an der Volksschule in Heiligengeist (Stara-gora) den provisorischen Schulleiter Johann Fürst, in Wurmberg den provisorischen Schulleiter Johann Spende.

Anlässlich des Todes des Herrn Martin Urisko spendete der „Gillier Radfahrerverein“ zugunsten des Waisenhauses in Gillsi anstatt eines Kranzes 20 K.

Silberne Hochzeit. Montag den 24. d. feierte Herr Johann Berna, Schuhmachermeister und Hausbesitzer in Gillsi, mit seiner Gattin Antonia im engeren Kreise im Beisein ihrer besten Freunde die silberne Hochzeit, die gerade auf den Namenstag des Herrn Johann Berna fiel. Zu dieser seltenen Feier erschien unverhofft der einzige Sohn, der seit Kriegsbeginn vor dem Feinde steht. Nicht unerwähnt lassen kann man die braven Angestellten, die durch ihre lustigen Vorträge sehr viel zur Erheiterung des Festes beitrugen. Heil!

Evangelische Gemeinde Gillsi. Anlässlich des Heimganges Dr. Peter Rosseggers hat die evangelische Gemeinde an die Witwe des Dichters folgende Trauerkundgebung gebracht: An der Bahre des größten Sohnes der Waldheimat, des frommen und freien Kämpfers für die höchsten Güter des deutschen Volkes trauert tief mit die evangelische Gemeinde Gillsi. — Sonntag findet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt. Predigt: Vikar Lohmann.

Julibeförderung bei der Südbahn. Der Verwaltungsrat hat zu Zentralinspektoren befördert die Oberinspektoren Ing. Josef Kilian und Kaiserl. Rat Franz Jatloukal; der Titel Oberinspektor wurde verliehen dem Stationsvorstande in Triest August Krainz. Zu Inspektoren wurden befördert: Stationsvorstand Konrad Bruner in Marburg und Oberrevident Josef Hauswirth in Marburg. Zu Oberrevidenten wurden befördert: Stationsvorstand Hugo Willmann in Grobelno; ferner die Revidenten Rudolf Mioni in Bettan und Hermann Junterer in Pragerhof. Titel Oberrevident wurde verliehen dem Stationsvorstand in Windischfeistritz Johann Budz. Zu Revidenten wurden ernannt die Adjunkten: Josef Holecsek in Gillsi, Alois Musilant in Pragerhof, Josef Grilc in Pölsbach und Franz Müller I in Gillsi. Zu Adjunkten wurden ernannt die Assistenten: Martin Rnez in Markt Tüffer, Johann Pipan I in Trisail, Adolf Schmud in Pölsbach, Friedrich Puncuh und Franz Zelar in Steinbrück. Zum Bauadjunkten wurde ernannt der Assistent Franz Pfeiler in Gillsi.

Aus dem Postverkehrsdienste. Die Anwärterin Margarethe Komauer wurde zur Postoffiziantin für Pragerhof ernannt.

Bürgermeister Dr. Schmiderer beging Sonntag in Marburg seinen 70. Geburtstag. Mit der Bevölkerung der Stadt Marburg gedachte da wohl das ganze steirische Unterland, soweit die deutsche Zunge klingt, des Bürgermeisters von Marburg mit jener Hochschätzung, die er sich während seines jahrzehntelangen öffentlichen Wirkens erworben hat. Seit 1882 Mitglied des Gemeinderates, dann von 1896 bis 1902 Bürgermeister Stellvertreter, wirkte er seit dieser Zeit, also durch 16 Jahre, in hervorragend erfolgreicher Weise als Oberhaupt der zweitgrößten Stadt unseres Kronlandes. Das neue Marburg rechte und dehnte sich unter seiner Bürgermeisterschaft, neue Gestaltungen traten im Leben der Stadt hervor. Sein warmer Heimatliebe entsprossenes Wirken veranlaßte den Gemeinderat schon im Jahre 1912, den verdienstvollen Bürgermeister zum Ehrenbürger zu ernennen. Dr. Schmiderer entfaltet auch eine vielseitige Tätigkeit als Obmann der Marburger Bezirksvertretung sowie als Präsident des Zweigvereines Marburg vom Roten Kreuz. Die immer wieder einstimmig erfolgten Vertrauenskundgebungen, die stets die Willensmeinung der ganzen Bevölkerung ausdrückten, veranlaßten ihn auch dann zur Beibehaltung des schwierigen Amtes, wenn er seines Alters wegen von der schweren Bürde zurücktreten wollte. — Im festlich geschmückten Gemeinderatsgebäude fanden sich am 22. d. die Gemeinderäte, die städt. Beamten, die Mitglieder der Bezirksvertretung und anderer Körperschaften und Vereine zu einer würdigen Ehrung ein. Bürgermeister-Stellvertreter Nasko beglückwünschte den Bürgermeister und überreichte ihm eine kunstvoll gearbeitete Urkunde des Gemeinderates. Für sämtliche städtischen Angestellten sprach Amtsdirektor Dr. Schinner, für die Bezirksvertretung der Obmann-Stellvertreter Julius Pfrimer, für die Gemeindesparkasse Kais. Rat Pfrimer, für die Feiw. Feuerwehr Hauptmann Alois Heu, für den Theater- und Kasinoverein und den Turnverein Herr Dr. Drosel. Tief ergriffen dankte Herr Dr. Schmiderer für alle Ehrungen. Mit lebhaften Heilrufen auf den Bürgermeister schloß die eindrucksvolle Feier.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhofe beerdigt: am 25. d.: Inf. Jiles Josef, J.R. 19; am 26. d. Rstfm. Ulane Pilniak

Hohn; am 27. d.: Schüke Bartholomä Bregnit, Einj.-Freiw. Korp. Lit.-Feldw. Erno Poljet.

Städtische Lichtspielbühne. Heute Samstag und morgen Sonntag wird der prächtige Film „Zirkus Wolffs letzte Gala-Vorstellung“ gegeben. Der Film kostete enorm viel. Es sind aber auch prächtige Bilder, die dieser Film bringt. Wir führen aus der Fülle des Gebotenen nur Einiges an u. zw.: Die Hochzeit des Ritters, In der Unterwelt, Nymphen und Riesen, Tänze, Der Abschied von der Fliegöttin, Die Dämonen im Kampfe mit den Sternen. Die kleine Preiserhöhung wird gewiß jeder gerne daraufzahlen.

Gillier Musikverein. Am Montag den 24. d. halb 8 Uhr abends hielt der Gillier Musikverein sein diesjähriges Schulkonzert im ausverkauften Stadtheater ab. Das Publikum spendete sowohl den Einzel- als auch den Klassenleistungen der Schüler und Schülerinnen reichen Beifall. Im Schuljahr 1917—1918 wurden insgesamt 129 Schüler und Schülerinnen unterrichtet. Die Fächer waren folgendermaßen belegt: Solofang 4, Chor-gesang 84 in verschiedenen Abteilungen, theoretische Fächer 12, beschlagene Orchesterübungen 22, Kammermusikübungen 5, Klavier 67, Orgel 1, Violine 45, Viola 2, Violoncello 1, Kontrabaß 1. Für eine Stadt wie Gili sind die Ergebnisse des Konzertes, als auch die Schülerzahl entschieden zeugend von dem Verständnis des Publikums für die Kulturaufgabe unseres Musikvereines.

Zweites und letztes Konzert Dr. Michael Nasta. Dem allseits geäußerten Wunsche unseres kunstliebenden Publikums entsprechend, hat sich Hofopernsänger Dr. Michael Nasta, der derzeit an der Grazer Oper als erster lyrischer Tenor verpflichtet ist, entschlossen, ein zweites Konzert zu veranstalten und wir können zu unserer größten Freude mitteilen, daß der Abend bereits am 3. Juli 8 Uhr abends im hiesigen Stadtheater stattfindet. Das Programm umfaßt außer einigen besonders verlangten Wiederholungen eine Auswahl der schönsten Lieder und Arien. Wir möchten jedem Kunstliebhaber empfehlen, sich raschestens der restlichen Karten zu verschern, da bei dem sensationellen Erfolge, den der Künstler bei seinem ersten Abend davongetragen hat, ein gänzlich ausverkauft Haus zu erwarten ist. Karten sind erhältlich bei Frau E. Deisinger, Katolinengasse 3, 1. Stock, von 12—2 und 6—8 Uhr.

Einsiedezucker. Zum Bezuge von Einsiedezucker sind alle Personen berechtigt, welche Zuckerarten beziehen. Diese erhalten eine Zuckerbüchse für Zwecke der Obstverwertung im Ausmaße der geltenden regelmäßigen monatlichen Zuckermenge, somit $\frac{3}{4}$ kg auf die A-Karten und $\frac{1}{2}$ kg auf die B-Karten. Zuckerbüchsen werden nicht berücksichtigt. Ausnahmen können für jene im Besitze von B-Karten befindlichen Personen gemacht werden, welche ihrem Berufe nach der städtischen oder industriellen Bevölkerung zuzuzählen sind, wie beispielsweise Beamte, Lehrer usw., die gleichfalls einen Anspruch auf $\frac{3}{4}$ kg besitzen. Die Ausgabe erfolgt in der Art, daß die für den Monat Juli geltende Zuckerkarte doppelt eingeklebt wird. Voraussichtlich wird diese Einlösung erst Ende August möglich sein. Außerdem erhalten kleinere Obst-erzeuger, gemeinnützige Körperschaften usw. eine weitere Zuckerbüchse, deren Ausmaß noch nicht bestimmt ist. Private Haushaltungen dürfen jedoch solchen Einsiedezucker nur für selbst geerntetes, nicht auch für gekauftes Obst verwenden. In der Regel darf die Zuweisung nicht mehr wie 10 kg betragen. Die Obstgartenbesitzer trifft dabei die Verpflichtung, die erzeugte, den eigenen Bedarf überschreitende Obstware für öffentliche Zwecke zu überlassen. Die den Zuckerbezug beanspruchenden Obstzeuger, gemeinnützige Körperschaften usw. haben um Zuweisung von Zucker bei der zuständigen politischen Behörde anzusuchen. Das Gesuch hat die Menge des zu verwertenden Obstes, die Menge des beanspruchten Zuckers und die Anzahl der Haushaltungspersonen zu enthalten. Der Zuckerbezug erfolgt sodann auf Grund von Anweisungen der zuständigen politischen Behörde. Obstgartenbesitzer, welche den Obstgarten nicht in dem Bezirke ihres Wohnsitzes besitzen, erhalten den Zucker von jener politischen Behörde zugewiesen, in deren Verwaltungsgebiet der Obstgarten gelegen ist; deren Gesuch ist von der politischen Behörde des Wohnsitzes zu bestätigen.

Der Vorteil der Vollzahlung bei der Kriegsanleihe. Wer 8. Kriegsanleihe zeichnen

will, hat bekanntlich, wenn seine Zeichnungssumme nur bis 200 K. nominale reicht, den Anschaffungspreis gleich bei der Subskription zur Gänze zu entrichten, hingegen, wenn seine Zeichnung 200 K. übersteigt, bei der Anmeldung bloß 10% in Bar, die restliche Summe in allmonatlichen Raten, deren letzte am 28. Oktober 1918 fällig ist, einzuzahlen. Diese ratenweise Einzahlung ist für zahllose Zeichnungswillige, die im Zeitpunkt der Anmeldung die größere Zeichnungssumme nicht auf einmal entrichten wollen oder können, eine sehr willkommene Begünstigung. Es ist aber keineswegs jedem anzuraten, von ihr Gebrauch zu machen. Im Gegenteil, derjenige, der über genügend flüssige Mittel verfügt, wird gut daran tun, die einmalige gänzliche Abstattung des Anschaffungspreises unbedingt der ratenweisen Einzahlung vorzuziehen. Denn während die Beträge, die bis zur Fälligkeit der jeweiligen Raten bei einer Bank oder Sparkasse angelegt bleiben müßten, ihm jetzt nur 3 oder $3\frac{1}{2}$ % oder höchstens $3\frac{3}{4}$ % tragen, gelangt er durch die sofortige Vollzahlung vom Augenblick der Zeichnung an in den Genuß der hohen, etwa $6\frac{1}{2}$ % betragenden Kriegsanleiheverzinsung für den ganzen Anschaffungspreis. Er sichert sich demnach im Vergleich zu jenem, der zu den prospektmäßigen Terminen die Kriegsanleihe einzahlt, bis zum 28. Oktober 1918, dem letzten Ratentermine, eine ganz beträchtlich bessere, teilweise mehr als doppelt so hohe Verzinsung der jeweils fälligen Ratenbeträge, was namentlich bei größeren Zeichnungssummen schon sehr in die Waagschale fällt, weshalb ist jedem, dem es seine Mittel erlauben, die von ihm gezeichnete Kriegsanleihe auch so gleich voll einzuzahlen, zu empfehlen, von der Begünstigung der ratenweisen Abstattung des Zeichnungspreises keinen Gebrauch zu machen. Anbei dient er nicht nur besser dem eigenen Interesse, sondern auch einem für die Allgemeinheit wichtigen Zweck der Kriegsanleihe: der Verbesserung des Geldwesens, die durch die möglichst rasche und umfassende Rückströmung von Noten zu den Staatskassen wesentlich gefördert wird.

Gemeldete feindliche Flieger. Am Montag wurde nach Gili das Herannahen feindlicher Flieger gemeldet. Es waren wohl alle Vorbereitungen getroffen, von einem regelrechten Fliegeralarm aber wurde abgesehen, um die Bevölkerung nicht unnötig aufzuregen. Ein feindlicher Flieger kam auch tatsächlich nicht nach Gili, wohl aber überflog am Nachmittag ein österreichisches Flugzeug die Stadt und warf Aufforderungen zur Zeichnung der achten Kriegsanleihe ab. Das Flugzeug flog ziemlich tief so daß man es deutlich sehen konnte, auch hörte man das Geräusch des Motors sehr stark. In den slowenischen Landesteilen haben feindliche Flieger Propagandazettel zum Abfalle von Oesterreich abgeworfen. Militärisch war folgendes festgestellt worden: Es waren drei feindliche Flugzeuge über Laibach erschienen; eines von ihnen gelangte bis Gili und darüber hinaus und flog dann über Rudolfsort in der Richtung nach Agram. Es wurden keine Bomben abgeworfen, sondern Propagandazettel welche an die Südslawen gerichtet sind und sie zum Abfall von Oesterreich einladen. Es war die Wiederholung des Abwurfes von solchen zum Verrat auffordernden südslawischen Flugzetteln, der am vorletzten Freitag über Laibach erfolgte; diese Agitation für den Verrat geht aus vom Odman des im feindlichen Auslande sich befindenden Südslawischen Klubs, vom ehemaligen österreichischen Reichsratsabgeordneten Dr. Trumbic, der mit dem Abgeordneten Doktor Koroschek, Dr. Verstovšek usw. gemeinsam im Südslawischen Klub des Parlamentes saß und nach Kriegsausbruch zum Feinde überging, um von dort aus die Arbeit der „erbärmlichen Masaryks“ zu unterstützen, die bei uns in Oesterreich blieben.

Eine Kundgebung der Deutschen Laibachs. Am 22. d. hielt der Laibacher Deutsche Verein im Deutschen Kasino seine Jahreshauptversammlung ab, wobei Landtagsabgeordneter Dr. Ferdinand Eger über die politische Lage berichtete. Er schilderte den Werdegang der südslawischen Deklaration und wies darauf hin, daß die österreichischen Serben sich dazu überhaupt nicht geäußert haben, während sich die Kroaten zum größeren Teile dazu ablehnend verhalten, so daß es sich eigentlich nur um die Slowenen handelt, die zur Erreichung ihrer weitgehenden Ziele die Serben und Kroaten als Vorspann benützen. Von den slowenischen Führern wurde eine maßlose, vor keinem Mittel zurückschreckende Agitation eingeleitet, um die slowenische Bevölkerung für den Vereinigungsgedanken, für den sie anfangs in Verstandnis hatte, zu gewinnen. Die Regierung tat dagegen nichts, obwohl die wüste Agitation zu Feindseligkeiten gegen die

Deutschen und gegen das deutsche Bündnis führen mußte. Die Folgen blieben nicht aus, der nationale Kampf nahm die schärfsten Formen an und wurde auch in die Armee getragen. Die gegenwärtige Regierung hat diese Bewegung noch dadurch gefördert, daß sie die Deutschen im Süden in mehrfacher Hinsicht auf das schwerste schädigte, so durch ihr Verhalten in der Fahnenfrage, durch die Besetzung des Rotarpostens in Radmannsdorf und mehrerer Richterstellen mit Slowenen, durch die Verfolgung deutscher Beamten, die während des Krieges weit mehr als ihre Pflicht getan haben, durch die Einsetzung einer ministeriellen Untersuchungskommission und endlich durch die Ernennung eines slowenischen Parteigängers zum Direktor der deutschen Realschule in Laibach. Redner bemerkt, daß die Auffassung verbreitet werde, das Ministerium habe einen neuen Kurs eingeschlagen, was eigentlich merkwürdig berührt, weil nach Ansicht mancher deutscher Parlamentarier der Regierungskurs schon bisher deutschfreundlich und geradlinig war. Redner glaubt nicht an eine Kursänderung, solange nicht Beweise dafür vorliegen, die bisher fehlen. Dr. Eger nimmt entschieden dagegen Stellung, daß an eine Verfassungsreform, Kreiseinteilung oder Erweiterung der Autonomie für die südlichen Kronländer gedacht werde, und verlangt eine vorzügliche Erklärung der Regierung, die bisher nicht erfolgt ist. Man müsse ferner die Zursichnahme aller deutschfeindlichen Verfügungen und Ernennungen der Regierung aus der letzten Zeit verlangen. Eine Abhilfe sei übrigens von diesem Parlamente nicht zu erwarten, sondern nur von einem Parlamente mit einer deutschen Mehrheit. Diese wäre durch ein Otkroi im Wege einer Wahlreform zu sichern, die dem Grundzuge Rechnung trüge, daß jenes Volk, das im Kriege die größten Opfer gebracht hat, auch im Frieden die Geschichte des Reiches zu entscheiden berufen sein soll. Nach Erörterung der politischen Lage wandte sich Doktor Eger drilichen Fragen zu, wobei er die in Anbetracht des sinkenden Geldwertes unüberlegten Hausverkäufe einzelner Deutscher an Slowenen mißbilligte. Trotzdem und trotz der schweren Blutopfer des Krieges werde Fleiß, Ehrlichkeit und Intelligenz den Deutschen auch weiterhin ihre Stellung in Krain sichern. Reichsratsabgeordneter Graf Barbo behandelte in längeren Ausführungen die parlamentarischen Verhältnisse, wobei er nicht bestritt, daß manches hätte besser gemacht werden können. Er besprach die einzeln, den Deutschen zugefügten Schäden, für deren Beilegung er sich mit aller Tatkraft eingesetzt habe, und betonte, daß er aus eigenem Entschlusse im Haushaltsausschusse mit der Budgetverweigerung gedroht habe, falls die Verhältnisse nicht eine Besserung erfahren sollten. Er habe auch den Minister Toggenburg entschieden bekämpft, der dann auch gegangen sei. Die Versammlung nahm die beiden Berichte dankend zur Kenntnis und faßte sodann einstimmig nachstehende Entschlieung: „Die Versammlung beklagt es auf das tiefste, daß die Deutschen Krains in den letzten Jahren trotz des Burgfriedens durch Regierungsmassnahmen in ihren völkischen Rechten schwer geschädigt wurden, so durch den bekannten Fahnen-erlaß, durch die Slowenisierung der Katastralmappen und des Grundbuches, durch die Ernennung eines slowenischen Parteigängers zum Direktor der deutschen Staatsoberrealschule in Laibach, durch die fortwährende Slowenisierung der Beamtenschaft und durch die Verfolgung pflichttreuer deutscher Beamten seitens der Ministerialkommission. Die Versammlung verlangt die Beilegung der deutschfeindlichen Verfügungen der Regierung und fordert insbesondere den Schutz des deutschen Schulwesens und die Wahrung der Gleichberechtigung durch die autonomen und kirchlichen Verbände. Die Versammlung vermahnt sich auf das entschiedenste gegen eine Einbeziehung Krains in irgendeinen südslawischen Staatskörper sowie gegen jede Kreiseinteilung und gegen jede Erweiterung der Autonomie in den südlichen Kronländern. Die Deutschen Laibachs bitten schließlich die deutschen Abgeordneten aller Parteien, sie in der Vertretung ihrer berechtigten Ansprüche zu unterstützen.“

Von den Alpenvereins Schutzhäusern im Triglavgebiete. Infolge großer Einbruchgefahr hat die Sektion Krain des D. u. O. Alpenvereines sämtliche Einrichtung von ihren Schutzhäusern in den Julischen Alpen zu Tal bringen lassen. Daher kommen das Deichmannshaus, die Maria Theresienbütte, die Siebenbrunnbütte und das Hubertushaus (Biatatal) für Uebernachtungen nicht in Betracht. Auch aus der Bogsbütte (Werschnattel), die durch militärische Einquartierung sehr Schaden gelitten hat, wurde die restliche Einrichtung herabgeschafft. Der Schlüssel zu dieser

Hütte kann beim Jäger Otho in Kronau gegen Verweisung der Mitgliedskarte entlassen werden.

Der „Deutsche Volksrat für Oesterreich“ hielt am 16. d. in Wien seine erste Sitzung ab. Zu dieser waren Vertreter der Volksräte für Böhmen, Wien und Niederösterreich, Mittel- und Untersteiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Triest und das Küstenland, Galizien und des Deutschen Klubs, sowie der in Bildung begriffenen Volksräte für Obersteiermark und Schlesien erschienen. Einen großen Teil der Beratungen nahm die Erörterung der endgültigen Satzung in Anspruch. Sodann wurden auf Grund eines von Herrn Univ. Prof. Dr. Paul Samassa entworfenen Arbeitsplanes Beschlüsse über die künftige Tätigkeit des Volksrates gefasst. Nach diesen wird der Volksrat neben den aus seiner Eigenschaft als Zentralstelle der Kronlandsvolksräte sich ergebenden Aufgaben besonders die Bearbeitung von Fragen der inneren und äußeren Politik, die für das gesamte österreichische Deutschtum Bedeutung haben, die Zusammenfassung und Ergänzung der Arbeiten der einzelnen Volksräte sowie die Ausarbeitung einheitlicher Erhebungsvorlagen in völkisch wichtigen Fragen zu pflegen haben. In sein Tätigkeitsgebiet wird ferner die Sicherung des nationalen Bestandes in Zusammenarbeit mit den dazu berufenen Körperschaften, die Bearbeitung des Siedlungs- und Wanderungswesens sowie alle Fragen der Wohlfahrtspflege, die den Wiederaufbau und die Stärkung der Bevölkerung nach dem Kriege zum Ziele haben, fallen. Auch wird er sich die Ausfüllung von Lücken in der völkischen Organisation anlegen sein lassen und die Vertiefung der Verständnisses der breiten Massen für allgemeine völkische Fragen unter Ausschaltung jeder Parteipolitik nach Kräften fördern. Damit hängt als selbstverständliche Voraussetzung die Bekämpfung unheimlicher Einflüsse auf allen Kultur- und Wirtschaftsgebieten zusammen. Da nunmehr alle Vorfragen erledigt und die für die erste Zeit nötigen Geldmittel gesichert sind, steht der baldigen Inangriffnahme der geplanten Arbeiten kein Hindernis mehr im Wege.

Im Westen sind schicksalsschwere Ereignisse im Gange.

An der

italienischen Front

werden solche zweifelsohne folgen.

Eine Friedensoffensive

unternehmen die Millionen

Daheimgebliebenen

durch **Kriegsanleihe-
Versicherungen** auf die

beim österreichischen Militär-Witwen und Waisenfonds (Versicherungs-Abteilung), Graz, Franzensplatz Nr. 2, beziehungsweise den bekannten Zweigstellen.

Vorzüglicher

Obstmost

zu haben bei

Viktor Zany, Cilli

im eigenen Hause (gegenüber der Landwehrkaserne).

Fünfter Kurs zur Ausbildung von Fürsorgeschwestern in Graz. Da der Bedarf an Fürsorgeschwestern in Stadt und Land noch lange nicht gedeckt ist, soll mit Genehmigung und Unterstützung des Ministeriums des Innern im Oktober ein neuer Kurs von der Dauer eines Jahres zu deren Ausbildung eröffnet werden. Der Lehrplan des Grazer Kurses ist auf Grund des vom genannten Ministerium herausgegebenen Statutes aufgestellt; die Schülerinnen erhalten nach Abschluß der vorgeschriebenen Prüfungen Zeugnisse, die ihnen dieselben Rechte einräumen, wie den Absolventinnen des Wiener staatlichen Kurses. Als Vorbildung wird in der Regel der Nachweis des Besuches der Bürgerschule, ferner ein Alter von 24 bis 35 Jahren gefordert. Um auswärtigen Schülerinnen den Besuch zu erleichtern, wird mit staatlicher Unterstützung ein Internat eingerichtet, das einer größeren Zahl von Schülerinnen Kost und Wohnung unentgeltlich bietet. Auskünfte und Anmeldungen: Allgemeiner deutscher Frauenverein in Graz, Bürgergasse 2 (ersten Stock) mündlich Montag, Freitag, Samstag 5—6 Uhr oder schriftlich.

Gerichtssaal.

Cilli, am 27. Juni 1918.

Die „heilige Johanna“ die „Blut-schwigerin“ vor dem Erkenntnis-gerichte.

Am 26. d. hatte sich vor dem Erkenntnisgerichte die verurteilte Blutschwigerin, die vor einigen Jahren in Krain unter dem Schutze des Fürstbischöfs von Laibach, Jegglic, und unter großem Zulaufe der Bevölkerung ihre „Wunder“ wirkte, wegen Betruges zu verantworten. Wir haben bereits anlässlich ihrer Verhaftung vor einigen Wochen berichtet, wie sie ihre „Wunder“ wirkte, daß sie in Cilli, wo sie den Schwindel von neuem zu betreiben begann, entlarvt und verhaftet wurde und wir wollen kurz noch Einiges hinzufügen. Die angeklagte Wundertäterin namens Johanna Zerovšek, bekannt unter dem Namen die „heilige Johanna aus Vodice in Krain“, ist im Jahre 1885 in Krain geboren, steht also im 33. Lebensjahre und hat eine recht bewegte Vergangenheit. Sie blieb nirgends lange im Dienste und trieb sich meist beschäftigungslos herum. Schließlich kam sie auch in einem fahrenden Zirkus unter. Dort lernte sie von einem Clown, mit dem sie ein Liebesverhältnis anspann, wie man blutende Wunden vor-täuschen kann. Sie stahl ihm auch die hierzu nötigen Apparate und feinen Gummischläuche. Später kam sie in ein Kloster in Krain und wollte Nonne werden. Man sagte ihr, daß könne sie nicht werden, weil sie zu viele Sünden habe; sie müsse dieselben erst abbüßen. Eine Nonne hat ihr dann den Rat gegeben, „Wunder“ vorzutäuschen und da sei sie auf die Idee des Blutschwitzens gekommen. Dies ist ihr prächtig gelungen. Von Weit und Breit sind die Leute zu ihr gepilgert; man hat sich förmlich um den Platz gestritten. Der Fürstbischof von Laibach ist selbst zu ihr gekommen, um das gnadenreiche Wunder anzustarren und hat seinen Segen dazu gegeben. Es wurde von slowenischliberaler Seite sogar eine Gegenschrift über das Wunder von Vodice geschrieben. Nachdem sie eine achtmonatige Kerkerstrafe wegen Betruges abgebußt hatte, tauchte sie im Frühjahr in Cilli unter dem Namen Benedek auf und wir

haben bereits berichtet, wie leicht es ihr gelungen ist, den hiesigen Kapuzinerkonvent und einige leichtgläubige Weiber zu täuschen. Eines Tages erzählte sie dem Guardian des hiesigen Kapuzinerklosters, daß ihr in der Nacht die Heilige Jungfrau erschienen sei und ihr gesagt habe, daß ein Soldat eine geweihte Hostie hinter den Beichtstuhl geworfen habe. Tatsächlich fand man die Hostie dort. Darüber große Entrüstung bei den frommen Patres und bei den Gläubigen. Bei der Verhaftung gestand sie, die Hostie gestohlen und hinter den Beichtstuhl gelegt zu haben. Unter den größten kirchlichen Zeremonien wurde die Hostie an den gehörigen Platz zurückgebracht. Die Beschuldigte ist im Allgemeinen geständig, nur sagt sie, sie habe bei ihrem Schwindel in Cilli nicht die Absicht gehabt, die Leute zu schädigen, sondern sie leide seit einiger Zeit an hysterischen Anfällen und in diesem Zustande wisse sie nicht, was sie tue. Auf die Frage, ob sie in Krain auch an solchen Anfällen gelitten habe, lacht sie und sagt: „Das war nur reiner Schwindel. Damals habe ich auch die Schläuche gehabt.“ Sie wurde zur Strafe des strengen Arrestes in der Dauer von zwei Monaten verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde ihr eingerechnet.

Eingefendet.

Spendenausweis für Heimkehrer aus russischer Gefangenschaft.

Bei der Kasse des Zweigvereines vom Roten Kreuze, Landbezirk Cilli, liefen für obigen Zweck folgende Geldspenden ein: Schulleitung in Riech bei Oberburg 22-12, Gutendorf 14, Von der Schulleitung Graßnigg Knaben- und Mädchenvolkschule 40-50, Pristova 10-37, Wotzchna bei Oberburg 32-22, Deutsche Volksschule Graßnigg 12-50, Franz 51-76, Pleitowitsch 20-06, St. Lorenzen ob Proschin 14-12, Trifail-Bode 6-36, Taffer-Umgebung 10-55, Knabenschule Trifail-Bode 15-—, Gairach 13-—, St. Paul bei Pragwald 35-77, Ponial a. d. Sbb. 200, Heilstein 14-04, Laufen 13-41, Hochenegg 25-68, Sachfeld 14-57, St. Georgen a. d. Sbb. Knabenschule 19-14, Hochenegg 9-22, St. Veit bei Grabelno 100, Dr. Josef Sernec Abbotat in Cilli 10-—, Ferdinand Hologranc, Hausbesitzer und Maurermeister in Gaberje 500, im Ganzen 1204-19 K, hierzu Ergebnis der Sammelbüchse bei der Bezirkshauptmannschaft Cilli durch Bezirkssekretär Josef Ferk 324-14 K, ergibt 1528-33 K.

Erläuterung der Art und Weise der Beteiligung. Die „Heimkehrer“ erhalten zunächst in der Einbruchstation an der Ostfront (es gibt deren mehrere): 1. eine Ladung, sodann als Geschenk des Roten Kreuzes Rauchmaterial, Anfahrtskarten; 2. eine sogenannte „Gesundheitskarte“, auf die nur Adresse und Unterschrift gesetzt wird, mit welcher Ankunft und Bestehen des Heimkehrers in der Heimat angekündigt wird; 3. innerhalb des Entseuchungslagers im „Soldatenheim“ erhält jeder wieder Rauchmaterial und einen ihm besonders angenehmen Gebrauchsgegenstand das ist zum Beispiel Bürste, Spiegel, Zahnbürste, Pfeife, Kopfbürste, Messer, Tabakbeutel, Zigarettendose usw. und wurde die Beteiligung bereits begonnen und mit großer Freude aufgenommen.

Cilli, am 17. Juni 1918.

Der Präsident: Altgraf Salim.

Bodenbürsten

aller Art offeriert

Fränkl & Luft, Bürstenfabrik, Prag VII, Dobrovskygasse 8.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli.

liefert zu mäßigen Preisen

Größtes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen.

Alleinverkauf!



Alle Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgammel, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



Aufruf!

Die lange Dauer des Krieges hat alle Vorräte und Rohstoffe erschöpft; die Magazine der Militärverwaltung sind entleert und unsere armen Soldaten können, wenn sie schmutzstarrend und in Lumpen gehüllt, die Fetzen der Wäsche mit Ungeziefer bedeckt heimkehren, nicht mit der allernotwendigsten Wäsche betieft werden. Undankbar wäre es, hier nicht helfend einzugreifen. — Wie bereits das Kriegsfürsorgeamt in den Tagesblättern einen Aufruf zur Wäschesammlung erlassen hat, so hat sich über Ersuchen des k. k. Ministeriums des Innern auch beim Stadtmamt Cilli ein Ortsausschuss gebildet, welcher durch Sammlung von Wäschestücken und Beteiligung der heimkehrenden Krieger mit denselben manche Träne zu trocknen trachten will.

Der gefertigte Ausschuss stellt daher an die Bevölkerung die herzliche Bitte, alle entbehrlichen Wäschestücke, namentlich aber Herrenhemden und Herrenhosen, lieber jetzt freiwillig als aber später zwangsweise abzuliefern.

Sammelstelle Stadtmamt Cilli
Donnerstag 5—6 Uhr Nachmittag.

Der Ortsausschuss:

Fr. Leop. Rakusch Herr Oberverw. Klementsitsch Fr. Betty Rauscher
Fr. Dr. Riebl Fr. F. Gollitsch.

Allgemeiner Grazer Selbsthilfsverein

(registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

GRAZ, Kaiserfeldgasse Nr. 19-21 (Vereinshäuser)

(Gegründet 1883)

gewährt überallhin an jedermann

Darlehen

gegen Bürgschaft oder andere Sicherstellung.

Wechselkredite

an Handel- und Gewerbetreibende.

Langfristige Rangierungs- Darlehen

an Staats- und Landesbeamte usw., Offiziere und Pensionisten.

Höchstmöglichste Wertpapier-Belehnung

bei besonderer Berücksichtigung der Kriegsanleihen.

Spareinlagen

werden von jedermann und in jeder Höhe rentensteuerfrei gegen gute Verzinsung übernommen.

Mitgliederaufnahme täglich. — Drucksorten umsonst und portofrei über Verlangen.

Ohne Zucker! Ohne Essig!
Ohne jeden Zusatz überhaupt lassen sich mit

Rex -Konservengläser
-Vorratskocher

alle Arten Hauskonserven als angenehme, gesunde u. billige Vorräte mühelos bereiten. Die in Rex eingekochten Beeren, Kirschen, Aprikosen, Birnen, Pflaumen, Äpfel, überhaupt alle Obstsorten halten sich bei unverändertem, natürlichem Wohlgeschmacke und grösstem gesundheitlichem Werte ohne jeden Zusatz jahrelang frisch. — Ebenso kann jedes andere Nahrungsmittel, insbesondere alle Gemüse (Spargel, Bohnen, Erbsen u. s. w.), Fleisch, Wurst, Pasteten, Pilze, Fische u. s. w. auf beliebige Zeit aufgehoben werden.

Zu Original-Fabrikspreisen zu haben bei:

Moriz Rauch, Rathausgasse 4.

Steiermärkische Landesbürgerschule Cilli

Schuljahr 1918/19.

Die Einschreibungen für die 1. Klasse werden am **Sonntag den 14. Juli** von 8—12 Uhr in der Direktionskanzlei (Baron-Bruck-Gebäude) vorgenommen. Die Aufnahmeprüfung findet am **Montag den 15. Juli** statt. Beginn: **8 Uhr früh**. — Die Neueintretenden haben das letzte Schulzeugnis und den Tauffchein mitzubringen und sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen.

Schüler, welche derzeit zur Einschreibung nicht erscheinen können, haben sich am 15. September zu melden.

Die Direktion.

Bekanntmachung über Verhaltensmassregeln bei feindlichen Fliegerangriffen.

Das Nähen feindlicher Flieger wird durch 5 Pöllerschüsse auf dem Nikolaiberge und durch das Hornsignal „Retraite“, das Verschwinden des feindlichen Fliegers durch das Hornsignal „Tagwache“ und Glockengeläute in der Pfarrkirche und in der deutschen Kirche angezeigt.

Die Hornsignale werden durch militärische Hornisten in den Gassen der Stadt gegeben.

Ratschläge:

1. Ruhe und Besonnenheit ist zu bewahren. Wer sich unter Dach befindet, bleibe dort. Der Aufenthalt auf Dächern, Balkonen und an Fenstern wird verboten.
2. Wer sich im Freien befindet und eine Deckung nicht erreichen kann, lege sich auf den Boden.
3. Es erscheint ratsam, in Wohnhäusern sich aus den obersten Stockwerken zu entfernen und Aufenthalt möglichst in den ersten Stockwerken zu nehmen. In mehrgeschossigen Häusern sind die Mieter der ersten Stockwerke verpflichtet, den Flüchtenden des Hauses Aufenthalt während des Alarms zu gewähren. Die ihre Wohnung Verlassenden haben Feuer und Licht ordnungsgemäss zu verwahren. Ein Zusammendrängen von Menschen in einem Wohnraume ist möglichst zu vermeiden. Kleinere Räume sind besser als grosse.

Anordnungen:

1. Ansammlungen auf Strassen und Plätzen sind unbedingt verboten.
2. Der gesamte Fuhrwerksverkehr ist für die Dauer des Alarms einzustellen. Bespannte Fuhrwerke suchen Deckung in Hauseinfahrten und bleiben unter Aufsicht des Lenkers. Die Beleuchtung der Fahrzeuge ist zu löschen.
3. Die im Freien befindlichen Personen haben sich in die Häuser zu begeben. Als Zufluchtsstätten werden empfohlen: die Keller im Grossgasthof „Deutsches Haus“, Rathausgebäude, neues Gymnasium, Narodni Dom, im Hause der Frau Pallos in der Schulgasse, Frau Kodermann in der Herrengasse, Ludwig Kossar in der Herrengasse, Oberst Faninger Hauptplatz 8, Kaplanei am Kirchplatz, Leeb in der Neugasse 7, im Postgebäude Roseggerring, im Grossgasthof „Zur Post“, Haus Gartengasse Nr. 19, in den Häusern Kaiser-Wilhelm-Strasse 9, 16, 24, im Hause Hermannsgasse 3, in der Mädchenbürgerschule Grabengasse, in der Volksschule Karolinengasse und im Giselaspitale. Jedermann ist verpflichtet, den Flüchtenden Zugang zu gewähren.
4. Die öffentliche Beleuchtung wird eingestellt. Die Innenbeleuchtung der Wohnungen, der Arbeitsräume der Stiegenhäuser, soweit dieselben in das Freie wirken, ist zu löschen oder voll abzublenden. Die Beleuchtung der Schaufenster ist zu löschen. In Gast- und Kaffeehäusern sind Notlichter bereit zu halten.
5. Glockengeläute und Sirensensignale der industriellen Unternehmungen sind einzustellen.
6. Von Fliegern abgeworfene nicht explodierte Bomben und Geschossteile sind unberührt zu lassen; die Fundstätten derselben, sowie Stellen an denen verdächtige vermutlich von Bomben herrührende Gerüche wahrgenommen werden, sind dem k. u. k. Stationskommando anzuzeigen.
7. Alle wichtigen Vorfälle während des Fliegeralarmes sind dem militärischen Leiter des Abwehrdienstes in der Sicherheitswachstube des Stadtmamtes zur Kenntnis zu bringen.

Kennzeichen der Flieger:

Italienische Flieger sind auf der Unterseite des rechten Flügels grün, des linken Flügels rot gefärbt, in der Mitte sind sie weiss. Das Vertikalsteuer trägt die italienischen Farben. Italienische Lenkballone zeigen bei Tag weiss-rot-grüne Fahnen mit Wappen Savoyen und Königskrone, bei Nacht 3 Weglaternen in den Farben weiss-rot-grün. Ein rotes Licht hängt unter der Gondel.

Stadtmamt Cilli, am 27. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

?

!

Was ist am sichersten unter
allen Geldanlagen

?

Achte Kriegs-
anleihe

!

Was gibt bei unbedingter Si-
cherheit höchste Verzinsung

?

Achte Kriegs-
anleihe

!

Was hilft der Teuerung am
besten ab

?

Achte Kriegs-
anleihe

!

Was bringt uns dem Frieden
näher

?

Achte Kriegs-
anleihe

!

Was schützt mich und mein Ver-
mögen gleichermassen wie den
Staat

?

Achte Kriegs-
anleihe

!

Was verhindert neue Steuern

?

Achte Kriegs-
anleihe

!

Was bietet ganz besondere
Vorteile

?

Achte Kriegs-
anleihe

!

Wer kauft die Demobilisie-
rungsgüter des Krieges

?

Achte Kriegs-
anleihe

!

Was zeichne ich also

?

Achte Kriegs-
anleihe

!

Zeichnungen nimmt entgegen und alle Auskünfte über die Vornahme der Zeichnung erteilt

K. k.



priv.

Böhmische Union-Bank Filiale Cilli.

[illegible]

Zeichnungen

auf die

8. österreichische Kriegsanleihe

nimmt entgegen die

Sparkasse der Stadtgemeinde Gillsi.

Der Zeichner hat Gelegenheit die Wahl zu treffen zwischen einer 5.50% steuerfreien amortisablen Staatsanleihe und 5.50% ab 1. September 1923 halbjährig kündbaren und zum Nennwerte rückzahlbaren Staatschahscheinen.

Die Einzahlung für je 100 K Nennwert beträgt für die erstere Anleihe K 91.54 für die letztere K 95.50. Die Rentabilität der amortisablen Anleihe stellt sich je nach Auslosung zwischen 6.06 bis 7.36% und jene der Staatschahscheine auf 6.43%.

Den Zeichnern der Staatschahscheine und der amortisablen Staatsanleihe wird wieder ein Vorteil dadurch geboten, daß die am 1. September 1918 fälligen Zinsen schon jetzt vergütet werden. Der erste Zinschein der Stücke wird demnach am 1. März 1919, jener der auf K 50.— lautenden am 1. September 1919 fällig.

Die Zeichnungsfrist hat am 26. Mai l. J. begonnen und endet am 2. Juli 1918 um 12 Uhr mittags.

Die Kriegsanleihe kann zweifellos als vollkommen sicheres und bestverzinslichstes Anlagepapier bezeichnet werden.

Wir verweisen weiters darauf, daß beide Arten der 8. Kriegsanleihe zum Anschaffungspreise zur Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer verwendet werden können und auch bei Ankäufen von Demobilisierungsgütern nach dem Kriege, von den Zeichnern zum Anschaffungspreise in Zahlung gegeben werden können. Käufer, die den Gegenwert in 8. Kriegsanleihe erlegen, finden besondere Berücksichtigung.

Günstige Belehnungsbedingungen. Auskünfte hierüber erteilt in der entgegenkommensten Weise die Anstalt. Ueber Wunsch der Zeichner übernimmt die Anstalt die Stücke auch in kostenlose Verwaltung und Verwahrung.

Kein Patriot versäume daher die Pflicht zu zeichnen auf die 8. Kriegsanleihe!

Sparkasse der Stadtgemeinde Gillsi.